Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 68 (1968)

Rubrik: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt : Jahresbericht 1967

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Jahresbericht 1967
(Berichtsperiode vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1967)

Vorbemerkung

Da die Basler Zeitschrift auf Jahresende erscheint, mußte der Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung jeweils auf Ende September abgeschlossen werden. Dies brachte es mit sich, daß die Abfassung in die Monate August und September fiel und damit in eine Periode reger Bautätigkeit mit entsprechend häufiger Feldarbeit. Hinzu kam, daß die Funde bis zu diesem Termin nicht katalogisiert werden konnten, was die Abfassung des Jahresberichtes nochmals erschwerte. Die Lösung dieser Probleme konnte nur gefunden werden, indem die Berichterstattung künftig mit dem Kalenderjahr abschließt, was praktisch darauf hinausläuft, daß der Jahresbericht erst mit dem Band des folgenden Jahres in die Hände des Lesers gelangt, d. h. die Lösung geht leider auf Kosten der Aktualität. Da aber die interessierte Öffentlichkeit über bedeutsame Funde durch die Tagespresse laufend orientiert wird, darf diese Einbuße an Aktualität wohl in Kauf genommen werden.

Der diesjährige Bericht stellt eine Art Übergang zur neuen Regelung dar; er berichtet nur über die Funde des letzten Vierteljahres 1967 und schließt damit das letzte Kalenderjahr ab. Dies machte es anderseits möglich, die Ergebnisse der Ausgrabung 1964 in der St. Leonhardskirche in Form eines separaten Aufsatzes ausführlich darzustellen.

A. Kommission für Bodenfunde

In der kurzen Berichtsperiode wurde keine Sitzung abgehalten. Auch personelle Änderungen sowohl in der Kommission wie im Stab der archäologischen Bodenforschung waren nicht zu verzeichnen.

B. Tätigkeitsbericht des Kantonsarchäologen

Die relative Ruhe der Wintermonate wurde dazu benützt, die Reorganisation der alten Fundbestände weiterzuführen. Daß in der Zwischenzeit diese dringend notwendige, aber nicht sonderlich

erbauliche Arbeit glücklich zum Abschluß gebracht werden konnte, war nur möglich dank dem Verständnis des Erziehungsdepartementes, das für diese Sonderarbeit die Anstellung einer Hilfskraft erlaubte, und dank der unermüdlichen Ausdauer von Frau E. Modespacher.

In das letzte Vierteljahr 1967 fielen dann auch schon die ersten Vorbereitungen für die Grabung im Hofe des Naturhistorischen Museums, die im Zusammenhang mit der Unterkellerung auf Frühjahr 1968 geplant war.

C. Fundbericht

In der kurzen Berichtsperiode kamen keine vor- und frühgeschichtlichen Funde zutage, hingegen brachte sie einige Aufschlüsse zur mittelalterlichen Stadtgeschichte.

Elisabethenanlage: Hinter dem Straßburgerdenkmal stießen Erdarbeiter beim Ausheben eines Leitungsgrabens auf die alte Stadtmauer.

Elisabethenstraße 58: Es wurden Mauerzüge der alten «Zehnten Scheuren», auch «Spitalscheuren» genannt, angeschnitten.

St. Johannsvorstadt 70: In der dortigen Druckerei sollte der Boden für neue Maschinen verstärkt werden. Beim Ausbrechen des alten Bodens wurde ein Sodbrunnen freigelegt, der mit sauber zugehauenen Sandsteinen ausgeschachtet war. Heute liegt er mitten im Gebäudekomplex; ehedem muß er sich aber im Hinterhof der Liegenschaft befunden haben, die längs des Rheines durch eine starke Mauer geschützt war. Der Verlauf der alten Hinterfassade und dieser Stützmauer ist noch heute im Gefüge der Liegenschaft deutlich zu erkennen. Leider war der Sodbrunnen bis auf die Tiefe von 3,60 m mit Bauschutt aufgefüllt, reichte aber früher sicher bis in den Grundwasserspiegel. Auch hier wurde er später als Sickergrube verwendet. Es ist dies nicht der erste Sodbrunnen, der sich in der St. Johannsvorstadt unmittelbar am Rhein findet[1].

Steinentorstraße 30: Unmittelbar hinter dem Heuwaage-Hochhaus wächst zur Zeit ein Neubau empor. Bei den Aushubarbeiten der Baugrube und der Zuleitungsgräben wurden verschiedentlich alte Mauerzüge freigelegt. Sie streichen alle in nahezu nördlicher Richtung und weichen somit stark von der Flucht der heutigen Par-

[1] BZ 65, 1965, XXIII.

zellengrenzen ab. Bei diesen Mauerzügen handelte es sich um die Grundmauern der drei alten Liegenschaften, die längs des Sträßleins standen, das unterhalb des Birsigwehres die Verbindung zur Steinenvorstadt herstellte[2].

Während die Häuser mit ihren Grundmauern und Gärten auf der sich gegen den Birsig hin natürlich senkenden Uferzone standen, muß sich das Sträßlein dammartig erhöht, ungefähr auf der Höhe der Steinentorstraße gehalten haben, seitlich durch Mauern abgestützt. In seinem aufgeschütteten Unterbau kamen die Reste eines mit Backsteinen überwölbten Abwasserkanals zum Vorschein, dessen Boden mit quadratischen «gotischen» Tonplatten belegt – Seitenlänge 19 cm – und dessen Seitenwände mit Sandsteinen hochgeführt waren. Da das Backsteinmaterial der Überwölbung – Seitenlängen 26 mal 12,5 mal 3,5 cm – im Material anders beschaffen war als das der Bodenplatten, ist anzunehmen, daß die Überwölbung jüngeren Datums ist, besonders da sich auch im Mörtel Unterschiede erkennen ließen. Der Kanal wies gegen den Birsig hin ein Gefälle von 10 Prozent auf.

Steinenvorstadt–Heuwaage: In der äußersten Steinenvorstadt wurde im Zusammenhang mit den Bauarbeiten des Heuwaageviaduktes die Mauer des Birsigtunnels samt den anschließenden Schichten angeschnitten. In der Tiefe von 1,50 m unter dem Straßenniveau zog eine sandige Ablagerung mit vermoderten Holzresten durch, die von einem Hochwasser herrühren dürfte. 50 cm darunter lag ein 5 cm starker Mörtelboden, der leider nicht genauer datiert werden konnte, da Kleinfunde fehlten.

Riehen, Baselstraße 34: Zur Zeit wird das *Wettsteinhaus* vollständig renoviert. Da dieses Haus zum Dorfkern gehört, wurden sämtliche Aushubarbeiten überwacht, in der Hoffnung auf frühe Siedlungsspuren zu stoßen wie anno 1966 in der Schmiedgasse[3]. Diese hochgespannten Erwartungen blieben leider unerfüllt. Dafür konnte aber unter der Laube, unmittelbar vor dem Hinterhaus, ein Mauergeviert freigelegt werden, das eine lichte Weite von 1,60 m auf 1,60 m aufwies und gegen das Wettsteinhaus hin in zwei massive Steinstufen ausmündete. Das Mäuerchen war aus Kalk- und Backsteinen aufgeführt und sehr schwach; wahrscheinlich dürfte es die Holzkonstruktion eines Gartenschöpfleins oder Häuschens ge-

[2] Vergleiche den Ausschnitt aus dem Merianschen Stadtplan im Jahresbericht BZ 66, 1966, T. 2 unten.

[3] BZ 66, 1966, XXIV Abb. 6.

tragen haben, das zusammen mit dem eigentlichen Wettsteinhaus entstand und wesentlich älter ist als die heutige Verbindungslaube und der hintere Wohntrakt, denn es liegt auf derselben Flucht wie die Fassade des Wettsteinhauses beim Kirchgäßlein, während die Verbindungslaube und der hintere Trakt über diese Flucht nach Nordosten gegen den Landgasthof hin vorspringen.

Vorderhand nicht zu deuten ist eine Fundamentplatte, die vor dem Treppenturm des hinteren Traktes und keine 20 cm unter dem Gehniveau zum Vorschein kam. Ihr Mauerwerk ist äußerst hart und besteht aus Kalkbruchstein in zähem Mörtelguß. Die größten erhaltenen Ausmaße in Länge und Breite sind 3,20 m, beziehungsweise 3,30 m. Schon nach drei Steinlagen von total 40 cm Stärke ruht die Platte auf einer schwarzen kieshaltigen Schicht auf, reicht also mit der Fundamentsohle nicht bis auf den gewachsenen Boden. Trotz der geringen Tiefe dürfte diese Platte wegen ihrer großen Fläche äußerst tragfähig gewesen sein. Was aber stand einst darauf?

Dieses Beispiel zeigt einmal mehr, wie profiliert unsere Vorstellungen z. B. von der Römerzeit und ihren Bauwerken sind, und wie verschwommen, wenn es sich um mittelalterliche Anlagen handelt.

Der Kantonsarchäologe: *R. Moosbrugger-Leu*

Durch die Kommission für Bodenfunde genehmigt am 2. Dezember 1968.

Der Präsident: *Alfred R. Weber*